

ALPINE GRAND HOTEL REVISITED

CROWN RESORT MONTAFON
1. PREIS EINES GELADENEN WETTBEWERBS
ATP ARCHITEKTEN UND INGENIEURE



Crown Resort Montafon Gaschurn, A

Projektart: 4 Sterne+ Hotel
Anzahl der Zimmer: ca. 130

Jury

Frans Diks, Investor
Eric ter Hove, Investor
Martin Netzer, Bürgermeister
Gaschurn
Bernhard Marte, Marte.Marte
Architekten
Marina Hämmerle, vai
Ulrich Grassmugg, Raumplanungsstelle (abw.)

Architektur

ATP Architekten und
Ingenieure, Innsbruck, Wien,
München, Frankfurt, Berlin,
Budapest, Zagreb, Zürich
www.atp.ag

Team ATP:

Christoph M. Achammer
Marc Eutebach
Klaus Gebhart
Klaus Hessenberger
Johann Knoll
Corina Kriener
Paul Ohnmacht
Linus Stolz
Pia Zobl

Visualisierungen

ATP Architekten und
Ingenieure

Text

ATP sphere

Bei der Jurysitzung zum Wettbewerb für ein Hotelprojekt im Vorarlberger Alpental Montafon wurde ATP Architekten und Ingenieure mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Auf dem „Edelweißareal“ benannten Grundstück, an der Silvretta Hochalpenstraße zwischen den Gemeinden Gaschurn und Partenen gelegen, soll eine 4 Sterne-plus Hotelanlage errichtet werden. Das Investitionsvolumen beträgt rund 17 Mio. Euro inklusive Innenausstattung.

„Die Investoren wollen ein Hotel mit internationaler Statur realisieren. Das Resort soll eines der größten Hotels im Land Vorarlberg sein, mit ca. 130 Zimmern, verschiedenen Restaurants und Bars, moderner Wellnesslandschaft, Konferenzräumen und Kinderspielplatz.“ – so der Auslobungstext. Der Hotelbetrieb soll mehr-saisonen-fähig sein und Familien, Wellnessgäste sowie (internationale) Geschäftsreisende ansprechen.

Die Auslober des geladenen Wettbewerbs wünschten einen Entwurf, der sowohl im Sinne der Hotelbetreiber logisch und praktikabel, als auch im Sinne des Ortes sensibel und nachhaltig ist, insbesondere in der Materialwahl. Das Interior Design sollte „zeitgemäße Gemütlichkeit“, kulturelle Bezüge sowohl zum Ort als auch zu internationalen Trends mit Effizienz im Betrieb verbinden.

Aus dem Juryprotokoll

„Das Konzept nimmt Anleihen beim Typus des alpinen Grandhotels – sämtliche Zimmer sind in einem großvolumigen Baukörper mit innen liegendem Atrium untergebracht, nach außen ablesbar über die mit Holz bekleideten Fassaden und schmalen Balkone. Der Zugang zum Hotel erfolgt südostseitig mit gebührender Vorfahrt und der Abfahrtsmöglichkeit in die Tiefgarage, welche zudem auf Straßenniveau erschlossen ist.

Das großzügige, übersichtliche Eingangsgeschoss nimmt Rezeption, Lobby, Bars und Restaurants in der langgestreckten Grundform auf. Im hangseitigen Teil sind Nebenräume, Anlieferung und Küche situiert; darüber der Wellnessbereich, der durch die Auskrugung über die Nordwestecke körperhaft ablesbar wird und Richtung Hauptvolumen einen geschützten, besonnten Hof erzeugt.

Straßenseitig, angrenzend an die Ein- und Ausfahrt der Tiefgarage, ist ein Sportgeschäft konzipiert.

Das Projekt überzeugt ortsräumlich durch die gute Setzung des Baukörpers im Hang und die dadurch resultierende geringe Gelände- veränderung. Innenräumlich wirkt es durch die großzügige Geste des Luftraumes über sechs Geschosse, die damit verbundene Lichtqualität in der Lobby und bei der Erschließung der Zimmer.“

Städtebau Entwurfskonzept

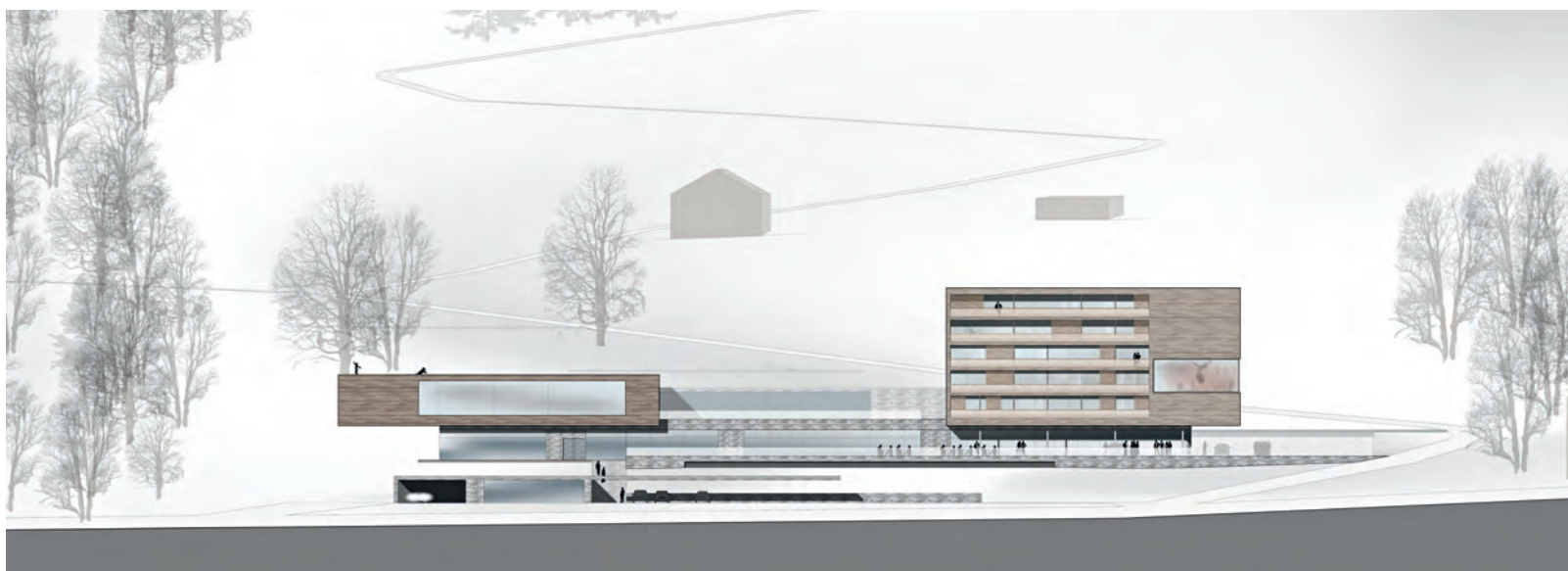
Materialität und Maßstäblichkeit prägen den konzeptionellen Ansatz der geplanten Anlage. Die Typologie eines Hotels und die städtebauliche Situierung bilden eine weithin sichtbare Landmarke, die spannungsvoll zwischen der ortsüblichen Bebauung, dem Tal- und Straßenraum vermittelt.

Präsenz und sachter Umgang mit der Topographie sind Ansatz für die Strukturierung und Ordnung des entstehenden Gebäudes. Die einzelnen Nutzungseinheiten sind so über das Grundstück verteilt, dass die Hangsituation ausgenutzt und interne und öffentliche Bereiche gegliedert werden. Die Verteilung zweier hölzerner Kuben auf den mit örtlichen Steinen verkleideten Sockelgeschossen ist Zitat der traditionellen Bauweise unter Berücksichtigung der Hoteltypologie und ihrer funktionalen Bedingungen. Kompaktheit, kurze Wege und schnelle Erschließung für den Betrieb werden erreicht, ohne die Lage, Aussicht und Großzügigkeit der Anlage für den Gast einzuschränken.

Thematisch wird die Verbindung zur Bergwelt und zum Montafon über großzügig und prägnant situierte Orte mit Feuer und Wasser gesucht. Das Archaische der Elemente erinnert stets auch an die Klarheit der Berge, an ihre Größe, Wucht und Nähe.

Im abendlichen Ambiente wird das Resort beim schimmernden Feuer der Kamine und spiegelnden Wasserflächen (beides auch im Außenbereich) weithin sichtbar zur Landmarke im Tal. Den Besuchern bieten sich ein einmaliges Bild und spannungsvolle Momente.

Das vielseitige Angebot der Anlage wird zusätzlich durch zahlreiche Aufenthaltsorte im Hotel ergänzt, welche die Beziehung zum Tal und dem besonderen Ort vertiefen. So bieten zum Beispiel die im Wohn-





körper verteilten Kaminzimmer auch Ausblicke in den bergseits anschließenden Wald. Großzügige Terrassenanlagen, gut fußläufig von der Bundesstraße zu erreichen, machen das Hotel öffentlich leicht zugänglich und ergänzen ein in diesem Bereich des Tals fehlendes gastronomisches Angebot. Ausgehend von der Lobby werden die halböffentlichen Nutzungen erschlossen: Das à-la-carte-Restaurant, der Weinkeller und der multifunktionale Konferenzbereich sind vom Hotelfoyer und von der promenadenartigen Hotelterrasse aus erreichbar. Dies ermöglicht eine hohe Flexibilität für Hotel-Eigennutzung oder Fremdvermietung. Die einzelnen Zimmer und verschiedene Aufenthaltsbereiche werden über Galerien entlang des lichten und hellen Atriums über der Hotellobby erschlossen. Alle hotelinternen Nutzungen, Ver-/Entsorgung, Küchenbereiche, Housekeeping etc. liegen im Rücken der Anlage und werden von der zentral liegenden Anlieferung über kürzeste Wege erreicht.

Der Wellnessbereich wird bewusst im 1. Obergeschoss erschlossen, um nicht gewünschte Kreuzungen mit den öffentlichen Nutzungen bzw. den hotelinternen Bademantel-Verkehr zu vermeiden. Durch die baukörperliche Gliederung ergibt sich eine natürliche Zonierung der Pool-, Bar- und Nacktbereiche. Letztere genießen auf der Dachterrasse des Saunabereiches eine geschützte Aussichtsplattform mit Außenpool. Das Schwimmbecken öffnet sich der Bergwelt direkt an der Glasfassade, der eine großzügige, uneinsehbare Liegeterrasse vorgelagert ist.

Nachhaltigkeit

Die Planung/Konzeption orientiert sich an den LEED Kriterien:

- Verwendung örtlicher Materialien
- Reduzierung der Versiegelung durch Kompaktheit
- Wasser und Feuer als nachhaltige Energielieferanten (z.B. Nutzung der Abwärme der Kamine, Wärmespeicherung im Sprinklertank)
- Hochgedämmte Holzfassaden
- Traditionelle Bauweisen (Zirbenholz im Schlafbereich)
- Reduzierung der Außenstellplätze
- Reduzierung der Primärenergieverbräuche
- Nutzung regenerativer Energien etc.

EXKURS: ALPINE ARCHITEKTUR

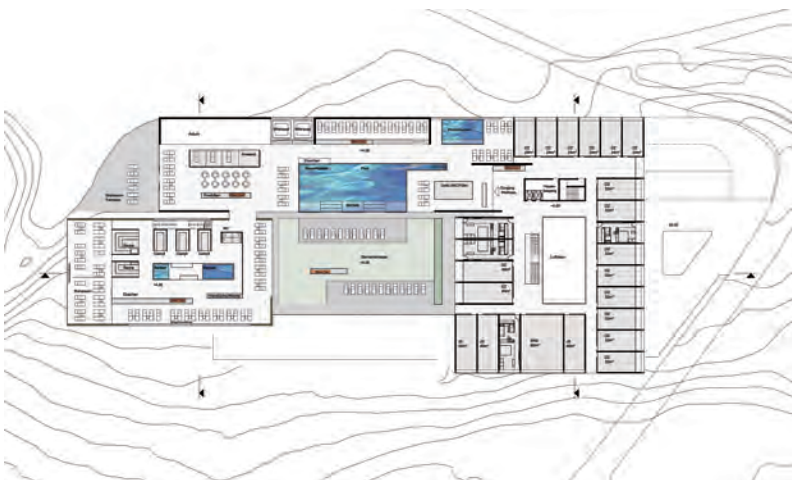
Alpine Architektur – der Begriff evoziert seit Bruno Taut Assoziationen zu einem heilsamen, künstlich vom Menschen geschaffenen Gesamtkunstwerk, dem Idealtypus eines Erholungsortes in Verschmelzung mit den spektakulären Alpen zu einer Kunstlandschaft.¹⁾

Im Gegensatz zur Utopie Tauts eines „Weltumbaus“ mittels architektonisch bearbeiteter Berge fordert Adolf Loos Authentizität. Er möchte technischen Fortschritt integrieren, ohne Fremdkörper in der Landschaft zu schaffen und stellt Regeln auf für den, der in den Bergen baut.²⁾ Die Verwendung herkömmlicher und hochwertiger Materialien sowie von Elementen regionaler Bautypen sei anzustreben. Seine Architektur verfolgt dabei – im Gegensatz zur immer beliebter werdenden (die Schweizerhausstradition des 19. Jahrhunderts ablösenden) „Bergbauernhof-Ästhetik“ – den Anspruch unbedingter Modernität, allerdings als kritische Weiterführung gewisser Traditionen. Dabei bewegt sich Loos in gewissem Maße in einem Spannungsfeld zwischen traditioneller, ländlich orientierter äußerer Form und innerer technischer wie funktionaler Modernität.

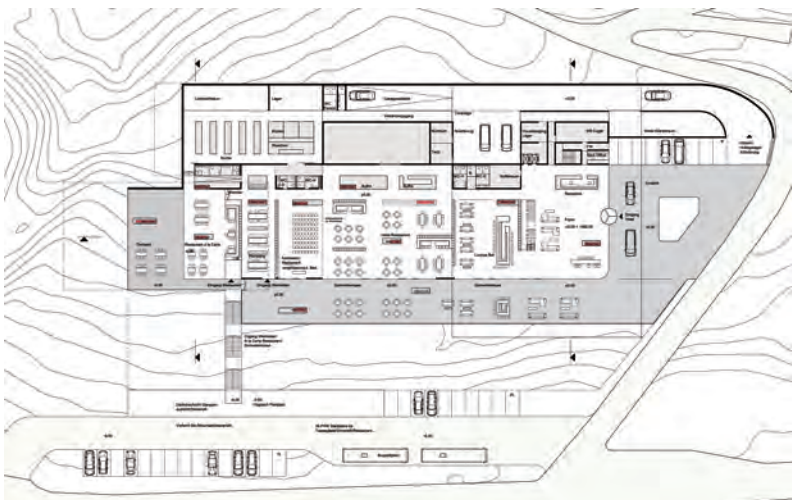
Dezidiert nimmt der Tiroler Architekt Lois Welzenbacher zum alpinen „Heimatstil“ seiner Zeit Stellung. Er entlarvt jenen als „Rettungsanker der am Historismus gescheiterten Architekten“³⁾ und entwickelt eine eigene alpine Variante der klassischen Moderne⁴⁾, die erst heute wieder zunehmend öffentliche Wertschätzung erfährt.

Die städtischen Bürger des frühen 20. Jahrhunderts, die im Landhaus und später Hotel urlaubten, bleiben, wie die Häuser, bewusst Fremdkörper in der Landschaft. Sie identifizieren sich keineswegs mit der ländlichen Bevölkerung, sie leben als sichtgeschützte, kulturfremde Landschaftsvoyeure in einem Haus, das innen allen städtischen Luxus bietet, außen jedoch nicht als Fremdkörper direkt auffallen darf. Das Haus im Loos'schen Sinne ist nach außen „verschwiegen“, als Maske gestaltet, die aber in gewisser Beziehung zum (meist bequemen) Inneren steht.

Die opulente Variante dieses Selbstverständnisses bildeten die Grand Hotels, die bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts Seh-



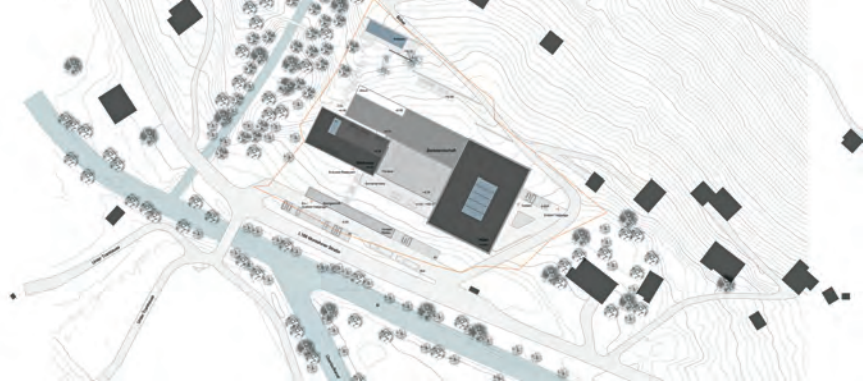
Grundriss 1. Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss



Grundrisse 2. - 5. Obergeschoss



online
www.atp.ag
www.montafon.at
<http://webcam.gaschurn.info/>

suchtsorte (groß-)bürgerlich kosmopolitischen Lebensstils waren. Einheimische und ihre Kulturlandschaft blieben darauf reduziert, als ästhetischer Hintergrund für die Selbstinszenierung der Reisenden zu dienen. Trotz gesellschaftlicher Veränderungen und immer weiter fortschreitender Erschließungstechniken sind die prinzipiellen Mechanismen der touristischen Sehnsuchtsproduktion stabil geblieben. Sie werden in der Nachkriegszeit jedoch nicht im Sinne von Loos, Frank und Welzenbacher, sondern in den zusehends das Land überwuchernden Strukturen bäuerlicher Anmutung, welche die Sehnsucht nach Heimatgefühl befriedigen sollen, fortgesetzt.

Im vergangenen Jahrzehnt hat sich wiederum ein Kulturwandel vollzogen. Alpine Architektur wird wieder zusehens Bestandteil einer visuellen Kultur, besteht aus Kulissen, Bühnen und Hinterbühnen. Sie muss Orte der Inszenierung und Selbstinszenierung stellen, aber auch Rückzugs- und Rekreationszonen für Reisende wie für Professionisten. Die Architektur muss die Befriedigung des Bedarfs nach ästhetischen, sozialen und körperlichen Erfahrungen unterstützen und sie muss auch spezielle Räume vorsehen, um die Choreografie von Ritualen zu beherbergen, die den Übergang zwischen Alltag und Urlaub strukturieren.

Architektur leitet den Blick des Touristen – und ist zugleich selbst „Bild“, in Prospekten und Schnapsschüssen. 5)

Ähnlich wie der Grand Hotel Tourist der Vorkriegszeit und im Gegensatz zu dem „ländliche Gemütlichkeit“ suchenden Gast der Nachkriegszeit verlangt der alpine Tourist von heute nicht nur Authentizität, Unterhaltung durch Landschaft/Wirt etc. Die touristische Erfahrung wird wieder zur kurzzeitigen, lustvollen Erprobung unterschiedlicher Identitäten oder zur intensiven Selbstinszenierung – bei ständigem Wechsel zwischen Akteurs- und Zuschauerperspektive. Dafür benötigt er in erster Linie Bühnen und Bühnenlandschaften.

Bestehende Hotelanlagen, oft über mehrere Jahrzehnte zusammengewachsene Konglomerate unter gemeinsamen Satteldachlandschaften, folgen dem Trend durch Um- und Anbauten, um neue Attraktionen bieten zu können - was aber auch die kontinuierliche Fortsetzung der baulichen und stilistischen „Wucherungen“ in der Landschaft fest-schreibt. Eine Auseinandersetzung mit dem Ort, dem Genius Loci,

oder – im Sinne von Welzenbacher – der Topografie der Landschaft kann kaum mehr stattfinden.

Ein Neubau hingegen bietet die Chance, einen Schritt zurückzutreten und das „Grand Hotel von 2010“ neu zu erfinden, wie etwa im vorgestellten Fall, als reduzierten, in sich stimmigen, hochtechnisierten Inszenierungsmonolith, sensibel in die enge Gebirgslandschaft des Montafon eingefügt.

Barbara Achammer

1) „Kristallhaus im Gebirge“, 1909

2) 1913: „Baue nicht malerisch. Überlasse solche Wirkung den Mauern, den Bergen und der Sonne ... Die Ebene verlangt eine vertikale Baugliederung, das Gebirge eine horizontale ... Sei wahr! Die Natur hält es nur mit der Wahrheit ... Auch wir haben das flachste Dach zu schaffen, das unseren technischen Erfahrungen nach möglich ist ... Fürchte nicht, unmodern gescholten zu werden. Veränderungen der alten Bauweise sind nur dann erlaubt, wenn sie eine Verbesserung bedeuten, sonst aber bleibe beim Alten.“

3) Die „kindischen Versuche der Architekten [...] der Natur mit steilen Dächern, Erkern und anderem rustikalen Gejodel entgegenzukommen, (sind) schmachlich gescheitert... Statt lügnischer Schlagworten wie ‚Heimatkunst‘ zu folgen, entschlöße man sich doch endlich zu der einzigen Wahrheit zurückzukehren, die ich immer verkünde: zur Tradition.“

4) Bei den 30er-Jahren entstandenen Privathäusern Proxauf und Heyrovsky finden sich zwei dominante Elemente der Bauweise Lois Welzenbachers: die Kurve und Rücksichtnahme auf die Topographie.

5) Zinganel: Alpine Erlebnislandschaften. Von der Tourismustheorie in den Tiroler Dienstleistungsalltag. Frankfurt/Oder, 2006

